

2. Sonntag der Osterzeit A

EVANGELIUM

vgl. Joh 20, 19-31

+ Aus dem heiligen Evangelium nach Johannes.

„Am Abend des ersten Tages der Woche,
als die Jünger aus Furcht die Türen verschlossen hatten,
kam Jesus, trat in ihre Mitte und sagte zu ihnen: Friede sei mit euch!
Nach diesen Worten zeigte er ihnen
seine Hände und seine Seite.
Da freuten sich die Jünger, daß sie den Herrn sahen.
Jesus sagte noch einmal zu ihnen: Friede sei mit euch!
Wie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch.
Nachdem er das gesagt hatte, hauchte er sie an
und sprach zu ihnen: Empfangt den Heiligen Geist!
Wem ihr die Sünden vergebt, dem sind sie vergeben;
wem ihr die Vergebung verweigert, dem ist sie verweigert.
Thomas, einer der Zwölf, war nicht bei ihnen, als Jesus kam.
Die anderen Jünger sagten zu ihm: Wir haben den Herrn gesehen.
Er entgegnete ihnen: Wenn ich nicht die Male der Nägel an seinen Händen sehe
und wenn ich meinen Finger nicht in die Male der Nägel
und meine Hand nicht in seine Seite lege, glaube ich nicht.
Acht Tage darauf waren seine Jünger wieder versammelt,
und Thomas war dabei. Die Türen waren verschlossen.
Da kam Jesus, trat in ihre Mitte und sagte: Friede sei mit euch!
Dann sagte er zu Thomas: Streck deinen Finger aus - hier sind meine Hände!
Streck deine Hand aus und leg sie in meine Seite,
und sei nicht ungläubig, sondern gläubig!
Thomas antwortete ihm: Mein Herr und mein Gott!
Jesus sagte zu ihm: Weil du mich gesehen hast, glaubst du.
Selig sind, die nicht sehen und doch glauben.
Noch viele andere Zeichen, die in diesem Buch nicht aufgeschrieben sind,
hat Jesus vor den Augen seiner Jünger getan.
Diese aber sind aufgeschrieben, damit ihr glaubt,
daß Jesus der Messias ist, der Sohn Gottes,
und damit ihr durch den Glauben
das Leben habt in seinem Namen.“

Evangelium unseres Herrn Jesus Christus.

Predigt

Glaube durch Vertrauen

Warum stehen viele wohlmeinende Christen dem Gottesdienstbesuch an einem normalen Sonntag so halbherzig gegenüber? Die Antwort kann mit einem Wort gegeben werden: Zweifel oder Glaubenskrise. Die Menschen heute haben, wie die Menschen aller Epochen, Hunger nach Gott. Sie suchen nach der Bedeutung ihres Lebens. Aber sie zweifeln daran, dass die Antwort auf diese existentiellen Fragen in der Kirche gefunden werden kann. Deshalb verbringen sie ihre Zeit lieber mit gesellschaftlichen Aktivitäten, mit Arbeit und intellektueller Beschäftigung als mit Anbetung in der Kirche. Das heutige Evangelium gibt uns das Beispiel eines Mannes, der genau das gleiche empfand. Sein Name ist Thomas.

Thomas will Beweise haben, anfassbare Beweise und nicht nur Argumente und schöne Reden. Seine Freunde können ihm diese Beweise jedoch nicht liefern. Aber Jesus nimmt sich seiner an, er hilft ihm heraus aus dem Misstrauen, das ihn gefangen hält. Jesus begegnet seinem Jünger Thomas genau auf der Ebene, die dieser braucht, um neu vertrauen zu können. Und wie steht es mit unserem Glauben an Jesus den Auferstandenen? Wie sieht unser Vertrauen in das geschriebene Wort der Evangelisten, in die überlieferten Zeugnisse der Jünger Jesu aus? Suchen und erwarten auch wir Beweise für Jesus, seine Botschaft, für die Auferstehung, ein Leben nach dem Tod? Manche Christen suchen in den „Wundern von heute“ Beweise für eine Sinnhaftigkeit ihres Glaubens. Lourdes, Fatima, das Grabtuch von Turin, Marienerscheinungen auf der ganzen Welt... – Hängt mein Glaube wirklich von der Echtheit dieses alten Tuches ab?

Jesus sagte zu Thomas: Selig, die nicht sehen und doch glauben. Was aber ist, wenn ich nicht glauben kann? Wenn ich Fragen, Zweifel, Bedenken habe? Thomas, der sich zu fragen und zweifeln traut, passt für mich ausgezeichnet zu den vielen Suchenden und Fragenden von heute: Menschen, die Sinn für ihr Leben suchen; Menschen, die Halt in ihrem Glauben suchen. Thomas bezeichnen wir als den „Zweifler“, er ist der Vertreter der vielen, die heute nicht voll in das kirchliche Leben integriert sind; der Vertreter jener, die wir nicht immer bei unseren Gottesdiensten und Veranstaltungen sehen.

Wie geht Jesus mit ihm um? Jesus weiß um die Zweifel des Thomas – und er macht den Schritt ihm entgegen. Er geht auf Thomas ein, auf seinen Glaubensweg, auf sein Bedürfnis nach Berührung, nach Erfahrung – und damit führt er ihn zum Glauben. Nicht ein dogmatischer Standpunkt, sondern die

liebevolle Begegnung, das Ernstnehmen des Thomas bewirken das Bekenntnis: „Mein Herr und mein Gott“.

Heute haben wir die Wundmale des Herrn nicht vor uns, um so zum Glauben zu kommen. Für uns gilt: „Selig sind, die nicht sehen und doch glauben.“ – Oder gibt es diese Wundmale, an denen wir Jesus erkennen können, nicht doch heute auch? Ist Jesus als der Auferstandene nicht in den Leidenden, in den Kranken, in den Menschen mit klaffenden Lebenswunden zu erspüren? Dazu aber bedarf es des Mutes, diese Menschen anzusprechen und den Finger auf ihre Wunden zu legen.

Was können wir von Thomas' Leben lernen?

1. Es ist schwer zu glauben, wenn wir uns nicht selbst durch die Gemeinschaft mit anderen Gläubigen stärken.
2. Jesus hat Thomas seine Skepsis nicht verübelt.
3. Die am meisten geliebten Dinge im Leben können niemals bewiesen werden.
4. Wir sollen über den Zweifel hinaus zum Glauben gelangen.

Der Theologe Paul Tillich sagt, dass „Zweifel nicht das Gegenteil von Glaube ist, sondern ein Element des Glaubens“.

Meditation

NAGELPROBE FÜR DEN GOTTESGLAUBEN

An Auferweckung glauben heißt nicht,
an irgendwelche unverifizierbare Kuriositäten zu glauben,
heißt überhaupt nicht, zum Glauben an Gott
noch etwas „dazu“ glauben zu müssen.

Nein, der Auferweckungsglaube ist kein Zusatz zum Gottesglauben;
er ist geradezu die Radikalisierung des Gottesglaubens,
die Nagelprobe, die der Gottesglaube zu bestehen hat.

Warum?

Weil ich mit meinem unbedingten Vertrauen
nicht auf halbem Wege anhalte,
sondern ihn konsequent zu Ende gehe.

Weil ich diesem Gott alles, eben auch das Allerletzte,
den Sieg über den Tod zutraue.

Weil ich vernünftigerweise darauf vertraue,
dass der allmächtige Schöpfer,
der aus dem Nichtsein ins Sein ruft,
auch aus dem Tod ins Leben zu rufen vermag.

Weil ich dem Schöpfer und Erhalter
des Kosmos und des Menschen zutraue,
dass er auch im Sterben über die Grenzen alles
bislang Erfahrenen hinaus noch ein Wort mehr zu sagen hat;

Dass ihm wie das erste so auch das letzte Wort gehört,
dass er wie der Gott des Anfangs auch der Gott des Endes ist:
Alpha und Omega.

Wer so ernsthaft an den ewig lebendigen Gott glaubt,
glaubt dann auch an Gottes ewiges Leben,
glaubt auch an sein – des Menschen – ewiges Leben.

Quelle: Hans Küng in: Ewiges Leben, München 1982.